

Predigttext: Kolosser 2, 6-13

Neujahrstag, 1. Januar 2023, ökumenischer Gottesdienst im katholischen Gemeindehaus zu Borna von Pfr. Dr. Reinhard Junghans

Wie ihr nun angenommen habt den Herrn Christus Jesus, so lebt auch in ihm, verwurzelt und gegründet in ihm und fest im Glauben, wie ihr gelehrt worden seid, und voller Dankbarkeit.

Seht zu, dass euch niemand einfange durch die Philosophie und leeren Trug, die der Überlieferung der Menschen und den Elementen der Welt folgen und nicht Christus. Denn in ihm wohnt die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig, und ihr seid erfüllt durch ihn, der das Haupt aller Mächte und Gewalten ist.

In ihm seid ihr auch beschnitten worden mit einer Beschneidung, die nicht mit Händen geschieht, durch Ablegen des sterblichen Leibes, in der Beschneidung durch Christus. Mit ihm seid ihr begraben worden in der Taufe; mit ihm seid ihr auch auferweckt durch den Glauben aus der Kraft Gottes, der ihn auferweckt hat von den Toten. Und Gott hat euch mit ihm lebendig gemacht, die ihr tot wart in den Sünden und in der Unbeschnittenheit eures Fleisches, und hat uns vergeben alle Sünden.

Liebe katholische und evangelische Glaubensgeschwister, wir wissen, dass Jesus durch Johannes dem Täufer getauft wurde, aber seine Beschneidung ist uns oft nicht so gegenwärtig. So berichtet es nur der Lukasevangelist, wie wir es vorhin in der Evangeliumslesung hörten. Von der Taufe Jesu berichten alle vier Evangelisten. Markus und Johannes verzichten auf eine Weihnachtsgeschichte und beginnen den Bericht über das Leben Jesu gleich mit dessen Taufe.

In der ersten Christenheit waren Taufe und Beschneidung heiß umkämpfte theologische Themen. Insofern ist es nicht verwunderlich, dass Paulus die Beschneidung benutzt, um etwas theologisch zu erklären. Schauen wir einmal zurück, wie es überhaupt zur Beschneidung im Volk Israel kam.

Mit dem Nomaden Abraham beginnt der jüdische Glaube historisch greifbar zu werden, der mit seinem Vater von Ur nach Haran und, als dieser starb, mit seiner ganzen Gefolgschaft von Haran in das verheißene Land Kanaan zog, das später Israel heißen wird. In Glaubenserlebnissen offenbart sich dem Erzvater immer wieder Gott. In einer dieser Offenbarungen (1. Mose 17) schließt der Schöpfergott mit Abraham einen Bund. Als Zeichen des Bundes wird die Beschneidung vereinbart, die in den Religionen dieser Region schon tausende Jahre zuvor praktiziert wurde. Mit dieser Offenbarung ist ebenfalls verbunden, dass Abraham und Sara noch ein Kind bekommen werden. Darüber kann Abraham nur lachen, da er schon 99 Jahre und Sara 90 Jahre alt ist, aber es sollte dann doch anders kommen und Issak wird geboren. Zuvor lässt Abraham sein ganzes Haus beschneiden, also alle Männer einschließlich seines Sohnes Ismael, der ihm schon von der Magd seiner Frau Sara namens Hagar geboren wurde. Die damit verbundene Auseinandersetzung führte zu der Aussage von Hagar, die für 2023 zur Jahreslosung wurde: „Du bist ein Gott, der mich sieht.“ (1. Mose 16, 13)

Mit seiner Beschneidung wird Jesus in die jüdische Geschichte hineingenommen. Er ist ein Kind seines Volkes, das von den Verheißungen seines Gottes lebt. Jesus ist kein Außerirdischer oder Fremder oder sonst wer. Für die Glaubwürdigkeit seiner Botschaft später werden alle Evangelisten alle Argumente aufbieten, die Jesus in seinem Volk verankern. So werden insbesondere die Weissagungen des Jesaja aufgegriffen und auf Jesus hingedeutet. Deshalb hat der Prophet

Jesaja seit den Anfängen der Christenheit eine so hohe Wertschätzung im christlichen Glauben erfahren. Der neue Glaube, den Jesus vermittelt, ist insofern kein neuer Glaube, als dass er aus den alten heiligen Schriften erwächst. Jesus wird das auch schon in den alten Schriften zu findende Thema der Barmherzigkeit zum zentralen Deutepunkt der Gebote und Aussagen der heiligen Schriften machen.

Um diese Barmherzigkeit Gottes und seine Vergebung zu erfahren, entwickelt sich im ersten vorchristlichen Jahrhundert die Taufe in jüdischen Kreisen, die ein bewussteres Leben mit Gott gestalten wollten. Jesus stellte sich in diese Bewegung, in dem er sich, wie schon erwähnt, von Johannes dem Täufer taufen ließ.

Der Apostel Paulus begeisterte sich so sehr für die neue Theologie mit dem barmherzigen und vergebenden Gott, dass er die Beschneidung dem alten Gesetz zuordnete und diese deshalb für Christen nicht mehr für verbindlich ansah. Mit dieser Sichtweise setzte er sich auf dem sogenannten Apostelkonzil gegenüber Petrus durch. Infolgedessen wird dann die Taufe ausschließlich unter den Christen bis zum heutigen Tage praktiziert.

Hier im Kolosserbrief benutzt der Apostel Paulus das Bild von der Beschneidung, um eine Glaubensaussage deutlich zu machen. In der Beziehung zu Jesus Christus wird dieser alles an einem Menschen beschneiden, das ihn von Gott trennt. Diese Möglichkeit steht allen Menschen offen, egal, ob sie körperlich beschnitten sind oder nicht. Mit dieser Beschneidung durch Jesus Christus bzw. durch die Sündenvergebung kommt die Bestimmung des Menschen zum Tragen, die die Liebe lebt, die ein neues wahrhaftiges Leben ermöglicht. Der in Jesus Christus verbundene Glaubende erfährt im Leid Einschränkungen, wie sie Jesus durch seine Leidensgeschichte erlebte. Das Leben Jesu endete nicht mit seiner Leidensgeschichte, sondern erhielt durch die Auferstehung eine neue Zukunft. Diese neue Zukunft ist allen Glaubenden verheißen, selbst wenn sie in der Gegenwart leidvolle Einschnitte hinnehmen müssen.

Aktuell geht es in der modernen Gesellschaft darum, welche Einschnitte oder, biblische ausgedrückt, welche Beschneidungen sind nötig, damit eine Zukunft für die nächste Generation gestaltet werden kann. Der Klimawandel macht es nötig, den CO₂-Gehalt der Luft drastisch zu senken. Dazu kommt noch die Energiekrise. Wie viele fossile Brennstoffe sind dann für die Verbrennung noch tragbar? Da geht es um Wärme in Wohnungen, Betrieben und Kirchen, da geht es um die Stromerzeugung. Menschen beantworten diese Fragen für sich recht unterschiedlich. Die einen sind für einen radikalen Schnitt und können mit kühleren Wohnungen und Kirchen gut leben. Andere ignorieren die Thematik völlig und erheben Anspruch auf ihren Wohlstand, den sie sich nun mühevoll erarbeitet haben. Etliche wählen einen Mittelweg und sparen dort, wo es nicht wehtut. Offensichtlich ist, ohne Einschränkungen können Menschen jetzt gut leben, aber nicht ohne Weiteres zukünftige Generationen. Da sind Beschneidungen bzw. Einschnitte sinnvoll, die eben nicht nur den Moment in den Blick nehmen, sondern eine Entwicklung in den nächsten 10, 25, 50 oder 100 Jahren. Wenn jetzt Einschränkungen gelebt werden, dann gibt es in der Zukunft mehr Freiheit. Andernfalls müssen Menschen mit einer verglühten Erde klarkommen. Jedoch ergibt es auch keinen Sinn, die Einschnitte so radikal vorzunehmen, dass schon das gegenwärtige Leben kaum noch lebenswert erscheint. Da einen guten Kompromiss auszuhandeln wird die nächsten Generationen intensiv beschäftigen.

Dieser scheinbare Widerspruch, dass Einschränkungen neue Freiheiten ermöglichen, wird in der Bibel öfter verhandelt. Die Bindung an den Glauben an den Schöpfergott befreit Menschen von Allmachtsphantasien oder Größenwahnsinn. Die sich aus dieser Bindung ergebenden

Mitmenschlichkeit schenkt auch den Schwachen in der Gesellschaft gute Entwicklungsmöglichkeiten und Freiheiten. Auf diese Weise steigt die Wahrscheinlichkeit, dass gute Lösungen, wenn vielleicht nicht für alle, aber doch eben für viele gefunden werden können.

Insofern ist es wichtig, dass Menschen in diesen Glaubensstrom mit hineingenommen werden und darin sich verwurzelt. Mit diesem Glaubensstrom ringen Glaubende um eine gute Lösung für die Spannung, sich durch Grenzensetzen neue Freiheiten zu erschließen. Für die Juden steht dafür die Beschneidung, für die Christen ist es die Taufe. So wie die Beschneidung einen Mann in die Glaubensgeschichte seines jüdischen Volkes mit hineinnimmt, so verbindet die Taufe Menschen mit dem christlichen Glaubensstrom. Durch diesen Glaubensstrom werden die jüdisch-christlichen Werte erhalten, in dem sie von engagierten Glaubenden gemeinsam mit ihren Glaubensgemeinschaften vertreten werden. Wenn es kaum noch Taufen gibt, dann versiegt dieser Glaubensstrom und die jüdisch-christlichen Werte werden in der Gesellschaft eine geringere Rolle spielen. Insofern ist die Taufe eben nicht nur familiäre Privatsache, sondern daran hängen auch gesellschaftliche Entwicklungen, die am Ende alle betreffen. Dasselbe trifft auch analog auf die Beschneidung im Judentum zu. In einer Demokratie muss man auch in der Lage sein, Mehrheiten zusammenzubringen, um seine Vorstellungen von einer besseren Welt umzusetzen.

Weder durch die formale Durchführung einer Taufe noch einer Beschneidung lebt der Bund mit Gott auf. Es ist aber eine Basis, auf die Menschen aufbauen können. Wer getauft ist, kann sich in den schweren Krisen seines Lebens sagen, dass er ein geliebtes Kind Gottes ist. Mit dieser Vergewisserung sehen die konkreten persönlichen Probleme erst einmal nicht anders aus. Sie haben sich deswegen nicht aufgelöst, aber es gibt diese Hoffnung, die über das Leid hinausblickt. Es gibt diese Liebe Gottes, die stärker ist als das Leid und selbst stärker ist als der Tod. Diese Zuversicht schenkt Lebensmut, auch herausfordernde Aufgaben anzupacken.

Gemeinsam können die Glaubenden mit ihren Gemeinschaften etwas bewegen, dass die Menschheit in eine lebenswerte Zukunft führt. Dazu gehören auch Leidenswege, auf denen Menschen an dem fehlenden Miteinander in der Gesellschaft, an ihren kirchlichen Strukturen oder auch infolge persönlicher Erfahrungen leiden. Dieses Leid und die damit verbundenen Einschränkungen werden nicht das Letzte sein, das Glaubende erleben. Im Gegenteil, dieses erfahrene Leid wird der Motor sein, sich für eine gerechtere und friedlichere Zukunft für alle einzusetzen. Dann entwickeln sich Auferstehungserfahrungen, wie eben auf das Leiden von Jesus Christus seine Auferstehung folgte.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Jesus Christus! (Philipper 4, 7)